

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Anton Hirtreiter



Wann begann Deine Beziehung zum Haus Brandenburg?

Anton: Ich glaube das war 1974 als ich im Rahmen einer Jugendkonferenz nach Brandenburg kam. Das war eine „heiße Konferenz“, bei der viel diskutiert wurde. Deswegen ist mir das noch so genau in Erinnerung.

Warst Du damals Teilnehmer?

Anton: Ich war als Teilnehmer völlig unbedarft. Mein Personalratsvorsitzender hatte gesagt, dass ich hingehen sollte, um das Postamt München 40 zu vertreten. Ich kam aus dem tiefsten Niederbayern und eher Anhänger der CSU. Bei der Konferenz bin ich auf Leute gestoßen, die mit dieser CSU so gar nichts am Hut hatten. Das hat zu heftigsten Diskussionen geführt.

Wie hast Du Dich damals gefühlt?

Anton: Das Haus war o.k., die Rahmenbedingungen, das hat alles gepasst. Die Auseinandersetzungen über die unterschiedlichen Positionen waren eben heftig. Man muss erst lernen, damit umzugehen.

Um welche Positionen ging es da beispielsweise?

Anton: Es ging um die Kandidatenliste der Bezirksjugendvertretung. Die meisten waren der Meinung, dass kein „Schwarzer“ auf die Liste kommt. Im Nachhinein hat der Bezirksvorstand der DPG entschieden, dass ein Münchner auf die Liste muss – wenn der eben „schwarz“ sei, wäre das eben so. So bin ich nicht durch Wahl in meine erste Funktion in der DPG-Jugend gekommen, sondern durch Beschluss des Vorstands.

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Welche Erlebnisse sind Dir bis heute in Erinnerung?

Anton: Ich war in meinen Hochzeiten alle zwei Monate im Haus Brannenburg. Nachdem die Post in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde wohl noch häufiger. Brannenburg ist auch für mich zur Heimat geworden. Das tolle Essen, die Berge drum herum – das alles hat es auch sehr einfach gemacht, das zu lieben.

Welche Inhalte und Positionen verbindest du aus gewerkschaftlicher Sicht mit dem Haus Brannenburg?

Anton: In unseren Klausuren in Brannenburg haben wir ganz sicher die Ausbildung qualifiziert. Die Konzepte dazu wurden in Brannenburg entwickelt und sind dann in die Betriebe reingetragen wurden. Dann natürlich die Konferenzen zur Postreform in den 1980er und 1990er Jahren, wo wir uns positioniert haben.

Du hast einmal gesagt, dass Brannenburg auch eine Kaderschmiede für Funktionäre war ...

Anton: Ich hatte anfangs eigentlich keine Ahnung. Durch die Seminare in Brannenburg hat man angefangen, selbstständig zu denken. Man ist ein politischer Mensch geworden. Ohne Brannenburg, würde das Gewerkschaftsleben heute anders aussehen.

Habt Ihr nicht doch ab und zu Lust gehabt, in ein normales Tagungshotel zu gehen?

Anton: Ich bin der festen Überzeugung, dass es einen riesen Unterschied zwischen eine Gewerkschaftshaus und einem Hotel gibt. In jedem Ziegelstein lebt die Gewerkschaftsidee. In einem Hotel hätten wir beispielsweise die Seminare zum Betriebsverfassungsgesetz in dieser Form nicht machen können.

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Wie siehst Du das Haus im Wandel der Zeiten?

Anton: Ich habe mich immer dafür eingesetzt, dass das Haus erhalten bleibt. Sicherlich ist die Welt heute eine andere als in den 1970er Jahren. Damals war es kein Problem, in einem Doppelzimmer untergebracht zu sein. Heute geht das nicht mehr. Freizeit hat es allenfalls am Abend gegeben. Wir haben oft bis tief in die Nacht getagt. Erfolgreich ist man im Bildungsbereich nur, wenn man den Zusammenhalt lebt. Nur Marx und Lenin lesen, das allein bringt dich nicht weiter.

Kannst Du ein paar nette Anekdoten aus Deiner Zeit erzählen?

Anton: Ich erinnere mich, dass es Jugendkonferenz mit ungefähr einhundert Leuten gab, bei es gelungen ist, die gesamten Thekenbestände wegzutrinken. Der Konferenz hat das glücklicherweise keinen Abbruch getan.

Was wünschst Du dem Haus für die Zukunft?

Anton: Es ist gut, dass ich das Haus als Ehrenamtlicher, als Teamer und dann als Beleger erlebt habe. So kann ich ziemlich genau sagen, was die einzelnen Zielgruppen brauchen. Ich bin überzeugt, dass Gewerkschaften grundsätzlich eher mehr Gewerkschaftshäuser und Bildung brauchen. Wie soll man sonst einen Einblick darüber bekommen, wer, warum das Sagen in Deutschland hat, welche Auswirkungen der Kapitalismus hat? Ich wünsche mir, dass Brannenburg weiter eine Bildungsstätte für und von ver.di ist.